



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1742

CCXXIV. Was wir unserem Nächsten gutes zu wünschen schuldig seyen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49358](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49358)

vielleicht Gott schuldig gewesen / so vil zeitlich / und ewiges Unheyl von dir abzuwenden, als er von dir abgewendet hat? hätte er vielleicht wider sein Gerechtigkeit gehandelt, wann er dir das Gesicht, das Gehör; die Gesundheit / das Vermögen, und das Leben genommen, und wann er dich auch in die Hölle gestürzt hätte? doch hat er vilmehr die Barmherzigkeit gegen dir brauchen wollen. So sey ihm dann danckbar / und wann du auch durch einen billichen Proceß deinen Feind in ein schwere Straff bringen kuntest / so brauch vilmehr Lieb / und Barmherzigkeit / und Hilff zu seiner Seeligkeit. Die letzte zwey Puncten behalten wir auf nachfolgenden Unterricht; für heut hast du zubedencken genug.



CCXXIV. Unterricht.

Was wir unserem Nächsten gutes zu wünschen schuldig seyen.

I.

Drey verschiedene Gattungen der Güter lassen sich deiner Betrachtung vorstellen, als

I. Sündhafte,

II. Gleich

XI. Tag.

II. Gleichgiltige,

III. Heylsame Güter.

Die erste wünschen, ist verboten / die andere wünschen / ist kein Schuldigkeit / die dritte wünschen / ist ein Schuldigkeit, welche dir die Lieb des Nächsten auferladet:

2. Die Lieb gegen den Nächsten ist ein Theil von der Lieb gegen Gott; die Lieb gegen Gott aber kan niemahl etwas solches zulassen / womit Gott beleidiget wird. Wer ihm selbst sündhafte Ding wünschet, der liebt sich selbst auf ein verkehrte Weis; und eben so verkehrt liebt er auch andere / wann er ihnen solche Ding wünschet: Sunt amores hominum perversi, sagt der H. Augustinus, ipse perversè amat alium, qui & se perversè amat. Die Lieb des Nächsten ist verkehrt; wer sich selbst auf ein verkehrte Weis lieb hat / der liebt auch einen anderen auf verkehrte Weis. Ein Lieb dero Verlangen nur nach Sünden steht / ist ein verdammliche Begird / die den Nahmen der Lieb nit verdient / vilweniger den Nam einer Christlichen Lieb: und da sie ihr einbildet, sie wolle anderen wohl, so wird vilmehr ein Wurzel daraus, aus welcher alles Ubel entspringet: Magis propriè cupiditas dicitur, omnium scilicet malorum radix. Vilmehr wird sie eigentlich ein Begierlichkeit genennt /

nem

S. Aug.
hom. 38.
ex. 50.

nemlich ein Wurtzel alles Bösen. Hiero
 auf macht der H. Lehrer eine lange Erzieh-
 lung von allen Ublen, welche daher entspringen,
 wann man anderen so übel wohl will: Verwirrung,
 Traurigkeit, Furcht, nar-
 rische Freud, Uneinigkeit, Sauck, Krieg/
 Nachstellurgen, Feindschafften, Betrug/
 Schmeichleren, Diebstuck, Rauben, Graus-
 samkeit, Unzucht, &c. Und macht er hierauf
 den Schluß, daß alle diese Laster daher rüh-
 ren, wann man anderen auf verkehrte Weis
 wohl will: *Omnia de perverli amoris radice* Id. de civ.
venientia. Alle kommen her von der l. 22. c. 72.
 Wurtzel der verkehrten Lieb.

3. Wann du deinen Kindern sonsten
 nichts zum guten willst, als daß du ihnen
 die völlige Freyheit gestattest / daß sie nit ge-
 strafft werden, daß ihnen nichts untersagt
 wird, daß du ihnen alle Gelegenheit an die
 Hand gibst / um nach ihren bösen Willen
 leben zu können, daß du ungerechtes Ver-
 mögen zusammen scharrest, damit sie ein
 größeres Erbtheil bekommen, so zeigst du
 hiedurch keine Lieb, sonder handelst vilmehr
 schwerlich wider die Lieb; und da du darsür
 haltest, du meynst es mit ihnen gut / so bist
 du ihnen in Wahrheit feind, weil du ihnen
 ihr größtes Ubel vergonnest, nemlich die
 sündhaffte Ausgelassenheit ihrer Sitten.
 Wann du deinen Hausgenossen nur dieses
 zum guten willst, daß sie dir zu deinen Sün-
 den helfen / und deinen Freunden, daß sie
 in

Id. de
discipl.
Christ. c. 1

in deinen Lastern mit dir halten, so bist du ihnen / und dir selbst feind. Du wirst villeicht einwenden: ich lieb meinen Nächsten, wie mich selbst / und vergonn anderen so vil guts, als mir selbst: das ist / sagt der H. Augustinus, du willst, daß sie im Vollsaußen / in der Unzucht / im Stellen mit dir halten sollen: *Inebriari vis cum illo, quem diligis, sicut te ipsum, &c.* Du willst dich vollaussen mit dem / den du lieb hast / wie dich selbst. Wann du auf solche Weis deinen Nächsten lieb hast, wie dich selbst / so hast du weder dich selbst, weder ihn lieb / und indem du ihm ein sündhaftes Gut wünschest / so du dir selbst wünschest, so führest du ihn samt dir selbst in die Verdammnuß: *Homo, quid perdis te? si enim tu ipse sic diligis te, ut perdas te, sic profecto perditurus es & eum, quem diligis, sicut te.* O Mensch! warum stürzest dich selbst ins Verderben? dann wann du dich selbst also lieb hast / daß du dich ins Verderben stürzest / so wirst du gewiß auch den andern verderben, den du so lieb hast / als dich selbst.

4. Bedencke nun wohl, ob du anderen, die dir lieb seynd / solche Ding wünschest, und vergonnest, und wann dein Lieb also beschaffen ist, so verändere sie; hasse an dir selbst deinen eigenen ewigen Schaden / und liebe an dir selbst dein eigenes ewiges Gut;

da

da wirst du dann ein wahre Lieb haben,
wann du auf solche Weis deinen Nächsten
wie dich selbst lieb hast.

5. Betrachte nun die Lieb weiters, in so
weit sie auf gleichgiltige Güter abziehet.
Wann sich dein Nächster, wer der immer
seyn mag / und soll es auch dein Beleydi-
ger / und dein Feind seyn, in einer schweren,
und noch mehr, wann er sich in der äusseris-
ten Noth befindet, und das Gut / dessen
er bedürffig ist, für ihn schon nit mehr eto
was gleichgiltiges / sonder nothwendig ist,
so bist du aus Lieb schuldig / ihm ein solches
Gut auch in dem Werck zuerweisen / wann
du kanst, oder wann du im Werck selbst nit
kanst / ihm wenigist solches mit einer guten
Begird zu wünschen. Ist er aber nit in der
äusseristen, oder in einer schweren Noth,
sonder ist nur deiner Hilff sonsten bedürffig,
so bist ihm aus Lieb so vil Hilff zu leisten schul-
dig, ohne welche er in ein grosse, und in die
äusseriste Noth gerathen wurde. Nit hin
bist du schuldig / denen Armen ein Allmosen
zu reichen, wann sie schon nit in der grösten
Armuth stecken, sonder nur so arm, als ins-
gemein die Bettel-Leuth seynd: dann wann
man ihnen nit mit gewöhnlichen Allmosen
beyspringen wollte / so wurden sie en lich
in eine schwere, oder gar in die äusseriste
Noth gerathen. Es ist da nit vonnöthen /
daß ich mich mit mehreren erkläre, allermas-
sen ich davon schon in einem andern Untere-
richt

richt weitläuffig gehandelt hab. Außer die-
sem, und noch einem andern Umstand/ wel-
chen ich bald hernach beysetzen wird / seynd
wir unserem Nächsten einig anderes zeitli-
chen Gut nit zu wünschen schuldig. Und ist
die Ursach dessen klar genug, gestalten wir
nit schuldig seynd, unserem Nächsten mehr
gutes zu wünschen / und zu vergonnen, als
uns selbst: es heist nit: Diliges proximum
tuum supra te ipsum, du sollst deinen
Nächsten lieben mehr / als dich selbst.
Sonder: licet te ipsum. Wie dich selbst.
Nun seynd wir aber nit schuldig / uns selbst
mehr zeitliche Güter zu wünschen / als nur
so vil uns zu Erhaltung unseres Lebens von-
nöthen seynd / das ist, so vil die Noth er-
fordert / mithin seynd wir auch unserem
Nächsten solche Güter auf andere Weis zu
wünschen nit schuldig.

S. Aug. tr.
8. sup. ep.
1. Joan.

6. Ein andere Ursach dessen gibt auch der
H. Augustinus, dieweil wir nemlich nit
wissen, ob die zeitliche Güter unserem
Nächsten zum Nutzen gereichen wurden,
oder nit: Ut sanus sit in hac vita? sagt er:
quid si illi non expedit? ut dives sit: quid
si divitiis excæbatur? ut uxorem ducat:
quid si amaram vitam inde patiator? ut fili-
os habeat? quid si mali erunt? incerta
sunt ista. Wünschest du ihm / das er
in diesem Leben gesund seyn soll? wann
es ihm aber nit nutz ist? das er reich
werden soll? wann ihn aber der Reich-
thum

thum verblenden wird? daß er ein Weib bekommt? wann er aber dabey ein verdrüßliches Leben führen muß? daß er Kinder bekommt? wann aber diese schlimm werden? diß seynd lauter ungewisse Ding. Für deinen Nächsten um solche Güter zu trachten, kanst du zuweilen aus Verwandtschaft schuldig seyn, wann du ein Vater/ oder Anherr bist/ oder, wann du ein Obrigkeit bist/ so kanst du dieses vermög der Gerechtigkeit schuldig seyn. Vermög der Lieb aber bist du zwar schuldig/ daß du ab anderer zeitlichen Wohlergehen keinen freywilligen Verdruß, oder Unlust tragest / ausser es wäre dasselbe dir selbst/ oder dem Nächsten selbst/ oder dem allgemeinen Besten schädlich / und nachtheilig, doch bist du nit schuldig ihm dasselbe/ weder in dem Werck, weder nach dem Verlangen zu suchen.

7. Jedoch gibt es einen Umstand, in welchem wir schuldig seynd, einem anderen auch ein zeitliches Gut zuverschaffen / wann nemlich, so fern wir dieses nit thun wollten, nach sittlicher, und vernünfftiger Erachtung daraus abzunehmen wär, es geschehe aus Haß, und würcklichen Unwillen; daher es dann auch kommt / daß wir zuweilen schuldig seynd / so gar auch einem unsrigen Feind etwas gutes zu thun / welches wir doch nit einmahl einem guten / und vertrauten Freund

M

34

R. P. Calini S. J. Achter Theil.

L. de disc.
n. 5.

zu thun schuldig wären. In dem Buch von der Lehr der Alt. Vätern ist zu lesen/ daß der Abbt Achilles/ der gar gute Fischer. Garn/ oder Netz zu machen gewußt, einmahls von einem Mönch seinem guten Bekandten gebetten worden sey/ er möchte ihm ein solches fertig machen, dem aber der Abbt zur Antwort gegeben: ich kan nit; es kam ein anderer Mönch mit gleicher Bitte, deme er ebenfalls geantwortet: ich hab nit Zeit; und doch war auch diser sein guter Freund. Wie aber hernach ein anderer Mönch um ein solches Netz angehalten/ da hat der Abbt keine andere Berrichtungen zu seiner Entschuldigung vorgewendet, sonder hat ihm die erbettete Arbeit ganz willig zugestanden, und solche auch nit ohne grosse Ungelegenheit verrichtet; dises thäte denen anderen zweyen/ die ein abschlägige Antwort bekommen, schier wehe, und beklagten sich mit liebreichen Worten bey ihm: Vatter, sagten sie, für uns/ die wir dich in Ehren halten, und lieb haben, hast du dise Mühe nit auf dich nehmen mögen, die du doch für den andern gern genommen hast, der deinen guten Namen immerdar durch die Hächel ziehet, und von dem du selbst wohl weißt, daß er die Feind ist. Aber der Abbt gab ihnen zur Antwort: eben darum, weil ihr meine Freund seyd, er aber mein Feind ist/ hab ich lieber ihm/ als euch den Dienst gethan; dann weiß ihr wisset, daß ich euch lieb hab, so seyd ihr auch

auch vergewisset, daß ich euch einen solchen Dienst nit deswegen abschlag, weil ihr mir zuwider seyd; wann ich aber ihm diesen Dienst abgeschlagen hätte, so hätte er gemeint, ich hätte einen Unwillen wider ihn, und wann ich ihm das anverlangte Gefahlen nit gethan hätte, so wurd er es mir für ein Rachgierigkeit aufgenommen haben. Also sagte er zu ihnen, und darmit lieffen sie sich stillen, und kunten so wohl sie, als wir daraus lehren / daß wir aus Lieb zuweilen auch unseren Feinden etwas gutes zu thun schuldig seyen / wann man die Unterlassung dessen leichtlich einem Haß, oder Feindseligkeit zurechnen könnte.

8. Vermög der Lieb seynd wir schuldig, allen, und jeden / auch unseren Feinden alle die Hilff, Dienst, Höfflichkeit / und Ehr zuerweisen, deren Unterlassung allein von dem Haß herzurühren pflegt / oder wenigist in dergleichen Umständen einem Haß kan zugeschrieben werden. Solche Unterlassungen gereichen einem anderen zur Uergernuß; dann dieweilen er ihm daraus einbildet / du seyest ihm feind / und tragst einen Grollen wider ihn / so entbrinnt er zu noch grösseren Haß wider dich; wodurch dann die Feindschaft noch mehr eintrouklet / mit schwerer Beleydigung Gottes / und Nachtheil der Christlichen Lieb. Dife Unterlassungen seynd dir nur alsdann erlaubt / wann du nach reiffer Ueberlegung, und aus der Erfahrenheit genug-

sam versichert bist, wann du auch deinem Nächsten alle Lieb erweisen wolltest, du doch darmit mehrer nit schaffen würdest, als daß er sich noch vermessen wider dich aufmachen/ und dich noch mehr verachten würd / ja daß er nur immer ärger wider dich wär / je lieber du mit ihm umgiengest. Jene Wort des Heylands in dem Evangelio: Benefacite his, qui oderunt vos. Thut guts denen / die euch hassen, seynd kein blosser Rath / sonder haben auch zuweilen die Krafft eines Gebotts; dann wann dem Nächsten nichts gutes thun ein Zeichen des Haß ist / so ist das Gutes thun ein Gebott: wann aber das nichts gutes thun kein Zeichen des Haß ist, so ist einem Feind gutes thun nur ein Rath.

9. Damit du dich aber nach diesem recht zu richten wissest, so must du zwey Ding recht beobachten. Ein anders ist, ein Zeichen des Haß geben / und ein anders, ein Zeichen des Herkenlends, des Verdruß / und einer vernünftigen Behutsamkeit spühren lassen. Das erste ist wider die Lieb, aber nit das letztere. Sich für einen Feind ausgeben / ist allzeit unrecht: aber mercken lassen, daß man einen Verdruß habe, und daß man sich vor anderen hüten wolle, wann wir darzu ein vernünftige Ursach haben, ist nit allzeit unrecht / sonder ist wohl zuweilen auch gut. Wann du mit einem so lang, und vil gern umgehst / biß er dir nach zugesüger

ter Unbild die schuldige Genugthuung leistet; wann du einen anderen scheuhest, dieweil er dir leicht etwas übel aufnimmt / und leicht etwas übel zufügt, wann er schon nit Ursach hätte, wann du einen Handel führest / damit du dein Recht behaltest / oder widerum zu deinem Recht kommst / so seynd diß an sich selbst keine Zeichen des Haß, weder an sich selbst unzulässig; und noch weniger seynd sie unzulässig / wann du mit Worten / und mit der That zuerkennen gibst, daß du ihm nichts übles wöllest, daß du auch willig sehest ihme gutes zu thun / und daß du mit deiner Entschtagung von ihm nichts anderes suchest / als daß er erkennen soll / daß er dich beleidiget habe / daß er dir einen Verdruß gemacht, daß du aus seiner eigenen Schuld ein grosses Mißvergnügen im Herzen habest, daß du ihn nur deswegen scheuhest, damit du aller Gelegenheit zu Handeln / und Zancken entgehst; daß du mit deinem Gerichts Handel allein hinter dein Recht zu kommen suchest; er könne sonst versicheret seyn / daß du ihm kein Verdrüßlichkeit / keinen Schaden, kein Leyd verursachen wöllest / und daß du gegen ihm ein aufrichtige Lieb in dem Herzen behaltest, wann du schon sein Gemeinschaft meidest.

10. Diß seynd die allgemeine Regeln von der Schuldigkeit, die uns obliget, daß wir unserem Nächsten / wer der immer seyn

mag, in zeitlichen Sachen gutes wollen / und thun sollen. Gehe da in dein eigenes Bewissen hinein / wann du erkennen willst / ob du die angezeigte Regeln haltest. Du wurdest indessen freylich gegen der Göttlichen Freygebigkeit über die Massen undankbar seyn, wann du mit deiner Lieb nur bey deiner Schuldigkeit bleiben wolltest / da dir doch selbe so vil dergleichen Güter bescheret. Thue vielmehr allen so vil gutes, als du immer deinen und ihren Stand gemäß thun kannst: *Qua mensura mensi fueritis remetietur vobis.* Mit was Maas ihr ausmisset / wird euch widerum eingemessen werden. Je mehr gutes du deinem Nächsten thust, er mag dein Hausgenos / oder ein Fremder, dein Freund, oder dein Feind seyn / je mehr gutes wirst du von Gott empfangen, als welcher der freygebigste Belohner alles Guten ist.

II. Das hauptsächlichste, und vornehmste Gut aber, so wie Vermög der Christlichen Lieb allen zu wünschen, und zu gönnen schuldig seynd / ist ihr ewige Seeligkeit, und zwar dergestalten, daß wir so gar die leibliche Güter allen, und jeden nur in so weit wünschen, und verlangen müssen, als sie zu denen geistlichen / und ewigen Gütern verhilfflich, und erspriesslich seynd. Dis ist die wahre Christliche Lieb: *Qui diligit proximum,* sagt der heilige Augustinus /
 agit,

agit, quantum potest, ut salvus corpore, S. Aug. de
salvusque animo sit; sed cura corporis ad Eccl. mor.
salutem animæ referenda est. Der den 6. 28.

Nächsten lieb hat / der thut / so vil ihm
möglich ist / daß ihm so wohl dem Leib /
als dem Gemüth nach wohl geschehe;
jedoch muß die Sorg für den Leib auf
das Heyl der Seelen angesehen seyn.

Diß ist das Gut / so wir auch unseren Fein-
den wünschen sollen: Si diligis inimicum, Id. tr. 8. in
opta illi, ut habeat vitam æternam, opta 1. Joan.

illi, ut sit frater tuus. Sic amandus est, ut
frater fiat, & nobiscum in æternum maneat.

Wann du deinen Feind lieb hast / so
wünsch ihm / daß er das ewige Leben
erlange / wünsch ihm / daß er dein
Bruder sey; also soll man ihn lieben /
auf daß er unser Bruder werde / und
auf ewig bey uns seyn möge. Diß ist

das Gut, so wir uns selbst wünschen sollen /
diß ist das Gut, so wir auch unseren Ver-
wandten, und Freunden wünschen sollen:

Omnis qui amat, saluum vult habere, quod Id. hom.
amat. Ein jeder / der lieb hat, will 38. ex. 50.

das / was er lieb hat / seelig haben.

Das wahre Heyl aber ist allein das ewige
Leben. Was du immer deinen Freunden /
und Verwandten zu gefallen thust / soll

allein dahin angesehen seyn, daß sie zu der
ewigen Seeligkeit gelangen: Totum quid-

quid amico tuo præstas, ut illam tecum te-

neat salutem, præstare debes.

Mataph. 12. Also ist beschaffen gewest die Lieb der
 in vita S. Mutter des H. Alipii Cionita, welche dise
 Alip. 26. verwittibte Frau, gegen disen ihren tapffes-
 Nov. ren Sohn aetragen. Es hatte diser Adrian-
 nopel sein Vaterland verlassen / und sich in
 ein Einsamkeit begeben / wo er ihm auf einer
 hohen Saulen ein Hütten, und auf dise ein
 Dach mit Brettern gemacht; da hielt er sich
 zu Tag, und Nacht auf / allzeit auf freyen
 Füßen stehend / und hatte nit einmahl so
 vil Platz / daß er sitzen / will geschweigen /
 daß er sich niederlegen kunte: also hat er seinen
 herrlichen Pallast in ein so schmable Wohn-
 ung verändert / in welcher er jedoch all
 seine Freud / und Ergötzlichkeit gehabt. So
 bald dises sein Mutter vernommen, zog sie
 ihm allogleich nach: sie sahe ihm mit herbe-
 rührender Anmuthung zu, aber doch trieb sie
 ihn nit an / daß er von seiner Saulen her-
 unter steigen sollte, weder daß er widerum
 in sein Vaterland / und nacher Haus keho-
 ren sollte; und dieweilen Alipio dise Wohn-
 ung mit dem Dach noch vil zukommentlich
 zu seyn gedunckte / so begehrte er von der
 Mutter ein Art / risse das Dach ein / und
 warff auch die Bretter auf die Erden hinun-
 ter; aus disen nun machte ihr die liebe Mut-
 ter bey der Saulen des Sohns ein Hütlein
 zu ihrer Wohnung / damit sie ihrem Alipio
 die nothwendige Nahrung reichen kunte.
 Sie sahe ihn in der Sommer, H. fast ver-
 brinnen, in kalter Winters Zeit fast erstar-
 ten.

ren. Sie sahe ihn bald in dem Regens-
Wetter fast ertrinken / bald von Hagelstei-
nen halb zerschlagen / bald in dem Schnee
halb vergraben, allzeit im Wind, und Un-
gewitter, und in den schweristen Jahres-Zei-
ten die größte Ungemach ausstehen, und doch
sah sie alles mit unerschrockenen Augen an /
und erfreuete sich / daß ihr Sohn alles nur
destwegen erlitt, damit er einen hohen
Stoffel in dem Himmel erreichte. Sie
trug als ein Mutter die größte Lieb zu ihrem
Sohn, und je grösser ihr Lieb gewest / je
mehr erfreuete sie sich ab dem unaussprechli-
chen Leyden ihres lieben Alipii, und je mehr
sie ihn geliebt hat / je mehr hat sie ihm auch
jenes grosse Gut gewünschen, welches man
immer einem, den man liebt / wünschen kan /
sie wünschte ihm nemlich die ewige Seeligkeit,
und in der ewigen Seeligkeit ein grössere
Glorj.

3. Eben ein solche Lieb hat zu ihrem
Bräutigam Adriano, dem heiligen Jüng-
ling die heilige Jungfrau Natalia seine
Braut getragen. Dese ist von Kindheit an
von ihren Christlichen Eltern in dem wahren
Glauben auferzogen worden, und ist allzeit
ein Christin gewest; Adrianus aber von
heydnischen Eltern geböhren / hatte den wab-
ren Glauben noch niemahl angenommen /
und war ein Abgötterer. Er war ein Jüng-
ling von überaus schöner Gestalt, von den
grösten Reichthumen / stunde auch bey dem

Kayser Domitiano in höchsten Gnaden /
 und ward von Natalia über die Massen ge-
 liebt; da kam immer eines Tags die Nach-
 richt / ihr Gespons seye bey dem Kayser in
 Ungnad gekommen, und in ein stinckende /
 finstere Gefängnuß hart geschlossen geworfe-
 fen worden: auf dise Zeitung sanckte sie vor
 Schmerzen fast in Ohnmacht: sie zerrisse
 ihre Kleyder, und brache in einen gankten
 Zähler-Stromm aus; hierauf sagte sie un-
 ter vilen Seuffhern, und Wehklagen: wes-
 gen was für einem Verbrechen ist er dann zu
 einer so schweren / und schandvollen Straff
 verurtheilt worden? auf dise Frag versetzte
 der Berichtbringer, daß Adrianus, wie
 er auf den Befehl des Kayfers die gefangene
 Christen besuchen, und ihre Namen auf-
 zeichnen müste / um sie hernach auf die Sol-
 ter zu bringen, und zum Todt zuverdammn,
 er aber alle in ihrer abscheulichen Gefänge-
 nuß gank frölich / und um JESU Christi
 Willen zu leyden gank begierig angetroffen /
 sie gefragt habe, wie sie doch unter so grossen
 Peynen so frölich seyn könnten? so haben ihn
 dise in ihrem Glauben unterwisen, er habe
 sich tauffen lassen, und habe seinen Namen
 auch in das Register der anderen Christen ge-
 setzt, und sich öffentlich / für einen Christen
 ausgegeben: der Kayser hätte ihn für sich
 beruffen, und mit Liebkosen, und Trohen
 getrachtet / ihn widerum zu der Abgötterey
 zu bereden. Dierweilen aber Adrianus auf
 seinem

seinem Glauben beständig geblieben, so habe ihn Domitianus in Eisen / und Band schlagen, und zu denen anderen Christen in die Gefängnuß werffen lassen, und es seye kein Zweifel daran, daß er nit auch innerhalb wenig Tügen entseßlich gemartert / und unter denen Händen des Henckers werde sterben müssen. Sagst du mir aber die Wahrheit, sprach Natalia weiters: mein Gespons soll ein Christ seyn / und soll gestrafft werden / und nur zwar allein darum / diss weil er ein Christ ist? Ja / ja, versetzte der Bott: es ist nit anderst: auf diese Versicherung sprang Natalia das Herz in dem Leib auf: ihr Weinen, und Leydweesen wurd in lautere Freuden. Zäher veränderet. Sie laufft eilends voll der Freuden der Gefängnuß zu / sie fällt ihrem Gespons zu Füßen, sie nennt ihn ohne End seelig und aber seelig, sie weiß ihre Freud nit genug zu erkennen zu geben / daß sie in diser Gefängnuß einen weit kostbarern Schatz gefunden habe / als alle von seinen Vor. Eltern hinterlassene Reichtumen wären; sie ermahnt / und frischer ihn an / er sollte sich weder an der Folter / weder an Schwert, weder an Feuer entsetzen: sie gieng auch nit von der Stell, biß sie die Versicherung erhalten, daß er ihr die Nachricht geben wollte / wann er für Gericht beruffen wurd, damit auch sie darbey erscheinen möchte.

14. Wie sie nun widerum nacher Hauff gekommen/ so lobte, und danckte sie Gott ohne End / daß er ihren Hochmüther mit einer so grossen Gnad, und Glückseligkeit angesehen hat / und da sie ihr in ihren Gedancken vorstellte, er sehe schon würcklich unter denen Händen der Henckers-Knechten / da bildete sie sich ein, sie sehe schon seinen Leib, und Glieder zerreißen, sie sehe das frische Blut aus denen Wunden herablauffen; und in diesen Gedancken frolochte sie mit der größten Ergößlichkeit. Aber siehe, da kommt gähling ein neue Bothschafft, die sie widerum in die äufferste Traurigkeit gestücket, und ihr ganze Freud in das größte Herzen-Leyd verändert hat. Ein Bedienter bracht ihr die Nachricht, er habe Adrianum gesehen / daß er von der Gefängnus loß sey, und gleich zu ihr kommen werde. Diese Bothschafft machte Nataliä ein tödtliche Wunden in das Herz: Wie? sagte sie: Adrianus soll loß seyn? Adrianus soll sich nit mehr bey den tapfferen Bekennern Jesu Christi befinden? so hat er dann die Drohungen geforchten, so ist er der Marter gewichen, und hat jenem Glauben widerum unglückselig abgesagt / den er so glückselig angenommen hatte? so werd ich dann meinen Gesponß nit mehr als einen Blut- Zeugen meines Gottes sehen können? so soll ich mir immerdar einbilden müssen / ich sehe ihn unter denen Teufflen in der Höllischen Peyn, da ich mir die Hofnung

nung

nung gemacht / ich werde ihn gerönt bey den Englen im Himmel sehen? soll ich unter diesem Tach einen Feind Gottes noch einmahl anschauen? soll ich von einem Rebellen wider Jesum Christum noch einmahl ein Liebkosung annehmen? Nein: diß soll nit geschehen in Ewigkeit. Hierauf schlug sie die Thür zu, und entschlosse sich mit allem Ernst / sie wollte ihn nit mehr in das Haus einlassen. Unausprechlich ist ihr Samen angetwachsen, wie sie ihn schon vor ihr stehen gesehen / und mit harten Worten abgewisen hat. Allein Adrianus, der ihm wohl einbildete, seine Braut irre sich, und glaube / er seye seinem Gott untreu worden, versicherte sie seiner Beständigkeit: er sagte ihr, sein Marter nahe nun heran: er seye deßwegen in eigener Person gekommen, um ihr diese angenehme Zeitung selbst zu bringen; er seye von der Gefängnuß nit los / sonder er habe nur von denen Wächtern so vil Erlaubnuß erhalten, daß er ihr von der Sach Nachricht geben könnte, und er habe versprochen, daß er gleich widerum in die Gefängnuß zuruck kehren wollte; es hätten auch deßwillen die übrige Bekenner Christi für ihn Bürgschafft geleistet. Auf diese Versicherung hat sich Natalia widerum erholt, und ihren geliebten Gespons mit Freuden in die Gefängnuß begleitet. Wie hernach das Urthel ausgefallen ist / daß ihrem lieben Adriano auf einem Ambos mit einem schweren Beil

Beil

Weil Hand / und Fuß sollen abgehauen werden / so hat sie ihm diese Glieder selbst gerichtet / und ausgespannt; und kunte ihr diese Marter keine andere, als lauter Freuden-Zähler aus denen Augen erpressen, da sie nit ohne heiligem Meyd hat ansehen können / wie ihr allerliebster Gespons nun zu einer Glückseligkeit gelangte, nach welcher sie selbst durch eine nemliche Marter zu gelangen begehret hat.

15. Dieses heißt, einem anderen wohl wollen; diß heißt, einem anderen daß wahre Gut vergonnen: du betrügest dich selbst gar weit / wann du mit deiner Lieb anders nichts suchest, als wie du deinen Freunden nur Ehren, Stellen, Würden, Reichthumen / und andere zergängliche und natürliche Güter zuzuegen bringen kanst, worhin sich allein die natürliche Lieb erstreckt: wer ein übernatürliche Lieb tragt, der trachtet allein ihme selbst, und dem Nächsten, und noch mehr seinen lieben Freunden, ja so gar auch denen Feinden das übernatürliche ewige Gut / die ewige Seeligkeit, und alles anderes, was darzu befürderlich ist / zu verschaffen: Gib, O mein Gott, daß ich auf solche und keine andere Weiß mich selbst lieb habe, und daß ich aus eben dieser Lieb auch allen meinen Nächsten eben so vil gutes wünsche / und vergonne, als mir selbst.